

BERICHT

Projekt:	Brücke-Museum Berlin, Bussardsteig 9, Berlin-Dahlem
Thema:	Erstellung einer denkmalpflegerischen Bewertung – Denkmalpflegeplan



Standort Denkmal:	Bussardsteig 9, 14195 Berlin Steglitz-Zehlendorf
Auftraggeber:	BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH
Denkmalpfleger:	
Bearbeitungszeitraum:	
Verfasser:	
Stand:	08.01.2018

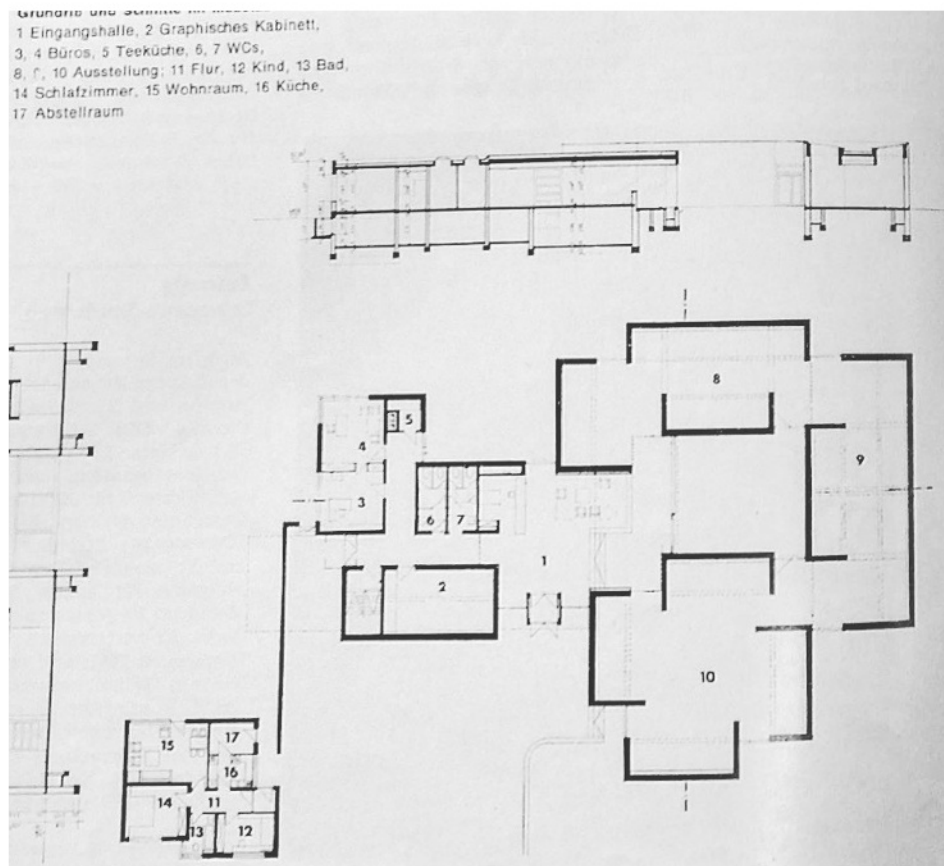


Abb. 3: Grundriss EG,
 ursprüngliches Raumpro-
 gramm mit ursprünglichen
 Raumnummern

1.3.1.1. Angaben zu Materialien aus den Archivalien

Nachfolgend aufgelistete Materialien entstammen überwiegend dem Erläuterungsbericht zur Ausführung (BA_08_1966, Bezirksamt Zehlendorf), ergänzt durch wenige Angaben auf den Originalplänen des Architekten von 1966 (Pläne Düttmann 1966, im Baukunstarchiv).

Diese Materialien sind vermutlich bauzeitlich verbaut worden, stimmen aber zum Teil nicht mit dem heutigen Bestand überein (Anm.: Bei den Räumen sind die historischen Raumnummern angegeben, siehe hierzu Abb. 3). Da weitere Belege fehlen, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob alle vorgesehenen Materialien ausgeführt wurden oder ob es vor der Ausführung noch einmal einige Änderungen gab (z.B. Fassadenputz: Kieskratzputz statt Edelkratzputz).

Alle sichtbaren Stahlbetonflächen sind in schalungsrauem Sichtbeton aus 10 cm breiten parallel besäumten, ungehobelten Brettern hergestellt, z. B. Balken und Randbalken in den Oberlichtbändern, Windfangwände, Brüstungen der Kellertreppe und der Sitzplätze in der Eingangshalle, Dach und Wand des Wageneinstellplatzes, Attika und Deckenunterseite, Betonwand am Eingangsweg, Wand zwischen Fußgängereingang und Einfahrt, Sockel an allen Außenwänden (BA_08_1966).

Fassaden / Fundament

Außenwände:

- Außenwände der Ausstellungsräume und des Bürotraktes im EG und KG: Vollziegel, 49 bzw. 36,5 cm stark (NF)

- Tragende Innenwände: Vollziegel, 24 cm stark
- Nichttragende Innenwände: Vollziegel oder KSL 11,5 cm stark
- Außenputz: Edelkratzputz weiß (Terrasit o.ä.) oder alternativ: Kieskratzputz und Kunstharzdispersionsanstrich (Diwagolan o.ä.)
- Außenputz 2 cm stark auf Mauerwerk (Pläne Düttmann)
- Schalungsrauer Sichtbeton: Windfangwände, Sockel an allen Außenwänden
- Außenwände und tragende Innenwände Hausmeisterhaus: Vollziegel oder HBL 36,5 cm stark

Dach / Aufbauen:

- Dachdeckung: Siebkies, 6-7 cm Spachtelmasse mit Drahteinlage, Schutzpapier. Wärmedämmung. Mind 5 cm Korksteinplatten (2 Lagen), Diffusionssperrschicht (Spachtelmasse). Max. 15 cm Gefällebeton
- Attika: Außenseite Oberlichtkante: Kiefernbohle zur Befestigung der Zinkblechaufkantung (12 cm hoch); Traufkanten: Zinkblechabdeckung
- Schalungsrauer Sichtbeton: Dach des Wageneinstellplatzes, Attika- und Deckenunterseite, Abgasschornstein mit Betonummantelung
- Glasdächer: Tragkonstruktion aus verzinkten Stahlrinnensprossen (u-förmiges Profil mit beidseitigen Rinnen), Sprossen 70-75 mm hoch, Gläser aus Verbund-Drahtglas.

Fundamente/Boden:

- Fundamente: Stampfbeton
- Sohle des Heizkanals zur Hausmeisterwohnung: Beton (Pläne Düttmann)
- Abdeckung Heizkanal zur Hausmeisterwohnung: Stahlbetonhohldielen

Rohbauarbeiten in Beton- und Stahlbeton:

- Fundamente: Stampfbeton
- Kellerfußboden, Fußboden Hausmeisterwohnung: Unterbeton mit Baustahlgewebe
- Boden Luftkanäle: Beton Oberfläche geglättet
- Kellerlichtschächte: Stahlbeton als Stützwand ausgebildet
- Treppen zum Keller, zum Heizkeller und Lüftungsraum: Stahlbetonplatte mit aufgesattelten Betonstufen
- Brüstungen der (Geschoß)-Kellertreppe und am Sitzplatz Eingangshalle: Stahlbeton
- Decken über Keller und Erdgeschoss, ohne R. 1 u. 10: Stahlbetonplatten
- Decken über R. 1 und 10: Stahlbetonrippendecke
- Unterzüge, Randbalken Oberlichtbänder, Attika über Haupteingang, Decke und Attika über Wageneinstellplatz, Fenster: Stahlbeton
- Fußboden Ausstellungsräume R. 8, 9, 10, teilweise R. 1: 15 cm Unterbeton mit 2 Lagen Baustahlgewebe auf Betonarbeitssohle
- Abdeckung Abluftkanäle: Stahlbeton-Fertigbetonteil, 15 cm stark mit Anschlusseisen für Unterbeton
- Konvektorschächte unter Fenster am Eingang und Fenster neben Garderobe: Stahlbeton (BA_08_1966)

Außenanlagen**Wege, Innenhof, Einfriedungen**

- Ziegelpflaster wie im Foyer, jedoch in Beton verlegt: Zugangsweg zum Haupteingang, Zufahrt zur Garage und Innenhof
- Rasenbetonsteine: Wageneinstellplätze Vorhof
- schalungsrauer Sichtbeton: Wand zw. Hausmeisterwohnung und Garage, Wand parallel zum Zugangsweg und zw. Eingang und Einfahrt (Betonwände der Umfriedung)

Tore, Briefkasten, Schaukasten

- Hinweisschilder/Schaukasten: Metallkonstruktion aus Stahlblech (oben) weiß emailliert, Schriftzug „Brücke“ schwarz, Klappe aus Winkelstahlrahmen mit Glasfüllung, Einreiberverschluss; Stahlblech (unten), Pfeil schwarz auf quadratischen Rohren, 60/60/2,5; Anstrich schwarz matt.

Gärtnerische Anlagen

Rasenaussaat nach Grünplan (Erwähnung in BA_08_1966; Verbleib Grünplan unbekannt, kein Bestandteil der Archivalien).

Innenräume

Anmerkung: Zu den in Klammern angegebenen historischen Raumnummern siehe Abb. 3.

Decken:

- Abgehängte Rabitz-Decken mit Einbauleuchten: Eingangshalle (R. 1), Flur des Büroteils, Ausstellungsräume (R 8, 9, 10), Treppe zum Keller
- Glatter Kalkputz auf Spritzbewurf: übrige Räume (Nebenräume wie Büros, Kellerräume und Hausmeisterwohnung)
- Schalungsrauer Sichtbeton: Seitenwände Oberlichter Ausstellungsräume/Grafikraum

Wände:

- glatter Kalkputz, Spritzbewurf soweit erforderlich: alle Innenwände (in den Feuchträumen nur an Oberwandflächen)
- Fliesenbelag bis OK Türzarge, Farbe weiß: Wände Feuchträume

Anstrich

- Kunstharzdispersion: alle Putzflächen innen (außer Feuchträume, Kellerlagerräume)
- Kalkkaseinfarbe Feuchträume: Decken und Oberwandflächen
- matter Alkydharzanstrich: Türen und Fenster, Toilettentrennwände, alle Stahlteile

Brüstungen:

- schalungsrauer Sichtbeton: Sitzplatz in der Eingangshalle, Kellertreppe

Fußböden:

- Fliesenbelag: Feuchträume (R. 6, 7, 13, 16, 17)
- Ziegelpflaster aus Sparverblendern 24/5,2/5,5: Eingangshalle (R1 höher liegender Teil), Treppen zur Ausstellung, Flur des Büroteils, Hauptpodest der Kellertreppe
- Zementestrich auf Wärmedämmung als Linoleum-(PVC-)Unterlage: Graphiksammlung (R2), Büros (R 3, 4), Hausmeisterwohnung (ohne Feuchtr.)
- Zementestrich (5 cm stark) auf Wärmedämmung, alternativ: Anhydritestrich: Ausstellungsräume (R. 8,9, 10, teilw. 1)
- Zementestrich: Kellerräume (Lagerräume mit Ceresitzusatz)
- PVC-Bahnenbelag und PVC-Scheuerleisten: Räume 2, 3, 4, 11, 12, 14, 15
- Kokosspannteppich (schwere Qualität): Ausstellung (R 8, 9, 10, teils R1)

Fenster:

- Holzfenster für Isolierverglasung, je ein Kippflügel, die anderen Teile feststehend: Ausstellungsräume, Eingangshalle, Flur des Büroteils. Konstruktion: Holzrahmen außen 20 mm Außensperrholz (AW 100), innen 19 mm Feinspanplatte aufgeleimt
- Holzverbundfenster: Büros, Lagerräume im Keller
- Holzverbundfenster und Holzrolläden: Hausmeisterwohnung
- **Beschläge:** Dreh- und Kippflügel, Beschläge aus eloxiertem Aluminium

Türen:

- Holztüren für Isolierglas, zweiflügelig, Holzzargen: Zwischeneingang und Windfang Museum, zw. Flur und Wageneinstellplatz. Konstruktion (identisch wie Fenster): Holzrahmen außen 20 mm Außensperrholz (AW 100), innen 19 mm Feinspanplatte aufgeleimt
- Holztüren für Isolierglas, zweiflügelig, Holzzargen, ein Flügel feststellbar: Zw. Ausstellungsräume und Gartenhof. Konstruktion wie oben
- Holzglaswand, 3-teilig, 1 Teil als Hebeschiebetür, Isolierverglasung Zw. Gartenhof und Eingangshalle: Konstruktion wie zuvor.
- Holztüren (Rahmen mit beiderseits Spanplatten), Blattstärke 55 mm, Holzzargen: Büroteil (vom Flur zu den Räumen 2, 3, 4, 5, 6, 7 und zur Kellertreppe sowie Eingangstür Hausmeisterwohnung)
- Sperrholztüren, glatt, in Stahlzargen: alle anderen Türen Büroteil und Hausmeisterwohnung
- Sperrholztüren, glatt, in Eckzargen: Keller (außer Fh-Türen)
- **Beschläge:**
 - Türen innen: Einlassbänder, Einsteckschlösser, Drücker-Garnituren mit Überschraubrossetten aus eloxiertem Aluminium, (im Museumsteil: Z.I. Zylinder, Zentralschließanlage)
 - Türen außen: Bodentürschließer, Zapfenbänder, Türgriffe aus Edelstahlrohr nach bes. Zeichnung

Andere Holzbauteile (wandfeste Möbel)

- Theke aus Span- oder Tischlerplatten mit Belag aus Kunststoffplatten (Formica o.ä.): Garderobe
- Einbauschränk, 2-türig, (Material wie zuvor) mit 50% Einlegeböden und 50% Kleiderstange: Garderobe, Büro (Raum 3)
- Einbauschränk 4-türig (Material wie zuvor) 1 Teil Garderobe, 3 Teile Einlegeböden, sonst mit 50% Einlegeböden und 50% Kleiderstange: R. 4 (Direktor)
- Unterschrank mit Schiebetüren, eingebaute 2-teilige Edelstahl-Spüle, Hängeschränk für Geschirr ca 1,0 m breit, Wandschränk für Reinigungsgeräte: Teeküche R 5
- Trennwände aus Spanplatten für Anstrich: Toiletten (R 6, 7)
- Handlauf aus Hartholz auf Stahlunterkonstruktion: Kellertreppe
- Einbauküche nach den Richtlinien des soz. Wohnungsbaues: Küche Hausmeisterwohnung
- Abdeckungsbohle ca 40 cm breit u. 5 cm stark, Rahmen mit Spanplattenabdeckung und mit Teak-Dichten belegt: Wand neben Sitzplatz in R. 1 (Foyer)
- Gardinenblende aus Tischlerplatte in Sturzhöhe, Fensterbretter (Lattenbretter) aus Spanplatten mit Kunststoffplattenbelag: R 3, 4 (Schr., Direktor), alle Außenwände

Metallbauteile

- Stahlblech-Umfassungsargen: Türen zw. R. 3 u. 4, Türen der WC, alle Innentüren der Hausmeisterwohnung
- Abdeckung durch Gitterroste in Winkelstahlzargen: Kellerlichtschächte
- Eckzargen für Sperrholztürblätter bzw. Fh- oder Fb-Türen: Kellertüren
- Gitterroste, 20 cm breit, in Winkelstahlzarge an den Außenwänden zur Abdeckung der Abluftöffnungen, 1 x 20/50 pro Meter: Fußboden Ausstellungsräume (R 8, 9, 10 Nischen Außenwand)
- Scheuerleisten aus Flachstahl 60 mm hoch, putzbündig eingesetzt: R. 1, 8, 9, 10 u. Flur Bürotrakt
- Oberlichte (Längsbalken) Flachstahl 100/5 zur Einfassung der Rabitzdecke, an den Außenwänden der Oberlichte Winkelstahl 50/50/5 (durchgehend) als Bilderleiste: R. 2, 8, 9, 10
- Stahlkonstruktion nach Zeichnung, feststehend: Garderobe
- Konsolen für Fensterbrettauflage: R. 3, 4, 15
- Lichtkuppeln, zum Lüften ausstellbar (Motor): R. 5, 6, 7
- Oberlicht aus U-Stahl (ganze Raumbreite): R. 6, 7 in der Wand zw. Vorraum und WC
- Stahleinfachfenster aus B48 Profilen: Kellerfenster (ohne Lagerräume)

Verglasung

- Isolierglas: Museumsteil
- Einfachglas: alle Fenster im EG
- Drahtglas: Kellerfenster
- Thermolux mit Drahteinlage (K-Wert 3,75) mit kittloser Verglasung: Oberlichte (Ausstellungsräume)

Heizung

- Zentrale Warmwasserradiatorenheizung: alle R. EG, Lagerräume KG
- Unterflur Konvektor: R1
- zusätzliche Luftheizung / durchgehender Plattenheizkörper (Gas): Oberlichter Ausstellung (R 2, 8, 9, 10 und R1)

1.3.2. Bauphase 2 – Erweiterungsbau (1985)

1972: Entwurf von zwei Varianten für einen Anbau an der N/O-Seite Bürotrakt, Erweiterungspläne gezeichnet von Werner Düttmann (Dütt WV-33). Seine Entwürfe wurden nicht realisiert (er starb 1983).

1985 Errichtung Erweiterungsbau an N/O-Seite Bürotrakt

- Erarbeitung Entwurf von der Bauabteilung der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, vermutlich in Anlehnung an Düttmanns Anbau-Entwürfe am gleichen Standort, den auch Düttmann vor-sah. Neben den bestehenden Büroräumen für den Museumsdirektor und die Verwaltung besteht der Bedarf nach einem Raum für wissenschaftliche Mitarbeiter. Zudem soll die Graphik (Depot und Bearbeitung) einen neuen Raum erhalten, um den bestehenden für Wechselausstellungen nutzen zu können. Zugleich benötigt das Museum im Keller Depotflächen.
- Errichtung eines eingeschossigen Anbaus mit Keller am Brücke-Museum als Erweiterung des bestehenden Verwaltungstraktes mit folgendem Raumprogramm:
 - EG: Flur, Besprechungsraum, Büro (Wissenschaftliche Bearbeitung), Lager mit Büro
 - KG: Durch Anbau und Einbeziehung eines bestehenden Lagerraumes wird ein 81 m² großes Bilderdepot gewonnen.
- Der Anbau gleicht sich gestalterisch durch Übernahme der Fensterformate und –gliederung, der Höhen, der Dachform (Flachdach) und der Materialwahl dem vorhandenen Gebäude an.
- Konstruktiv handelt es sich um einen Mauerwerksbau mit Stahlbetondecken. Um stützenfreie Räume zu erhalten (freie Depotfläche und Flexibilität im Erdgeschoss) werden die neuen Decken konstruktiv in den bestehenden Bau eingebunden. Der Anbau wird an die bestehende Heizungsanlage angeschlossen.
- Umbau und Umnutzung des bisherigen Graphikraumes in einen Raum für Wechselausstellungen. Durch einen neuen seitlichen Eingang erfolgt die Anbindung an die Eingangshalle und eine Aufnahme der Gestaltungselemente der übrigen Ausstellungsflächen.
- Der Kassentresen wird umgestellt, um eine Überwachung des neuen Ausstellungsraumes und einen direkten Zugang des Publikums zur Garderobe zu ermöglichen.
- Um den Verwaltungstrakt vom Ausstellungs- und Publikumsbereich zu trennen, wird im Gang hinter den WC-Anlagen eine neue Tür eingebaut sowie die bestehende Tür des Wechselausstellungsraumes geschlossen.
- Im Bereich des Damen WCs wird ein zusätzliches Personal-WC eingebaut, zugänglich vom Verwaltungstrakt. Es wird über das Dach entlüftet. Das Damen WC verliert durch den Einbau den zweiten Vorraum und erhält daher eine deckenhohe Trennwand.
- Herstellung eines Parkplatzes für Kraftfahrzeuge (Straßenraum), Einrichtung von 10 Stellplatzflächen am Bussardsteig (BA_48_1985 und BA_54_1985)

Abb. 4:
Historische Ansicht des Ausstel-
lungshauses von Nordwesten, vor
der Erweiterung, um 1970 (Landes-
archiv Berlin).



Abb. 5:
Ansicht von Nordwesten mit Erwei-
terungsbau, 2017.



1.3.3. Bauphase 3 – Umbau- und Sanierungsmaßnahmen (ab 1990)

1994 Glasdachersanierung (Ausstellungstrakt)

- Austausch der ursprünglichen Oberlichtkonstruktion [bestehend aus Gläsern aus Verbund-Drahtglas und der Tragkonstruktion aus verzinkten Stahlrinnensprossen, Sprossen 70-75 mm hoch (Kastenprofil)] im Zuge des Einbaus einer neuen Klimaanlage.
- Ersatz der Drahtgläser durch Klarglas, neue Konstruktion analog Bestand verzinkte Stahlkonstruktion mit Kastenprofil 50/50 mm (jetzt flachere Stege).

2002 Installation einer Einbruchsicherung an Fenstern und Türen

Die Maßnahmen wurden bis auf die Griffsicherung so angearbeitet, dass das ursprüngliche Erscheinungsbild erhalten bleibt. Nach Anbringung aller Teile der Alarmtechnik wurden die entsprechenden Holzteile gespachtelt und im vorhandenen RAL-Farbtönen gestrichen.

- Ersatz der vorhandenen Iso-Verglasung durch Einbau einer A3-Sicherheitsverbundverglasung bei Fenstern und Außentüren.
- Aufbringung einer Alarmfolie an den raumhohen Verglasungen zum Innenhof.
- Anbringung kleinerer Griffsicherungen (abschließbarer Fenstergriff) an den Kippflügeln der Fenster (Nr. 1,2,3,6,7,8 laut Übersichtsskizze)
- Einbau eines nicht sichtbaren Winkels zwischen Glasleisten und Scheiben
- Austausch der vorhandenen Beschläge (Türen und Fenster) gegen Sicherheitsbeschläge (mit Pilzungen, Mehrfachverriegelungen etc.)
- Einbau von nicht sichtbaren Bandseitensicherungen an den Oberlichtbändern
- Feste Verschraubung der Schiebetür zum Lichthof (defekte Tür blieb bisher unbenutzt, Reparatur zu aufwendig)
- Erneuerung von 2 Verbundfenstern (Nr. 20, R. 1.03, Büro) analog der Fenster vom Anbau (Bph 2)
- Alarmsicherung der Fenster und Türen durch eine Einbruchmeldeanlage 4008760 35 CIC 2001 der Firma Siemens (mit Aufschaltung zu einem Sicherheitsunternehmen).
- Zusätzliche Bewegungsmelder wurden im Verwaltungsbereich und im Übergang zwischen Verwaltungs- und Museumsbereich sowie im Außenbereich zur Sicherung installiert.

2006 Glasdächersanierung (Ausstellungstrakt)

durch AGP Architekten Wolfgang Meier, Helmut Zeumer. Auch die 1994 erneuerte Konstruktion konnte eine Tauwasserbildung bei extremen Temperaturen nicht verhindern.

- Erhalt der vorhandenen, 1994 eingebauten Tragkonstruktion. Zur Vermeidung der Wärmebrücke wurde zur Auflagerung der Gläser ein thermisch getrenntes Hohlkammerprofil aufgelegt, 25 mm hoch, identisch mit der ursprünglichen Steghöhe.
- Optische Veränderung: schmale Schattenfuge zwischen beiden Profilen (in einer Ebene). Material: Aluminiumprofil mit matt grauer Beschichtung.
- Ersatz der Gläser durch bessere Dämmgläser. Keine optische Beeinträchtigung durch Maßnahme.
- Zurückführung der im Zuge des Umbaus 1994 erheblich verbreiterten Attikableche auf ihre Ursprungsbreite.

2012 (Herbst) Austausch Fußbodenbelag (im ganzen Haus, wo erforderlich)

Austausch mit einem an den historischen Bestand angepassten materialgleichen und naturfarbenen Kokosbelag (Bezeichnung: Kokos Extra Rips Natur der Firma Schär: 70% Kokos, 30% Sisal mit Latexrücken, Stärke ca. 9 mm). (Freigabe zur Ausführung vom Denkmalamt am 10.8.2012)

2014 Fassadensanierung

14.04. 2014 Antragstellung auf Fassadensanierung, Planungsbüro *Freitag und Grandt* (Berlin) an Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf, UD, Herr Dr. Rüter: Anpassen Attikatropfkante, Austausch 1 Fenster, Austausch Sanitär-objekte. Es besteht dringender Sanierungsbedarf, da Fassade „durch Witterungseinflüsse und üblicher Alterungsprozesse bereits erhebliche Mängel aufweist“.

Schadensbilder:

- Groß- und kleinflächige Ablösungen einzelner Beschichtungsebenen der (in den letzten Jahren durchgeführten) nicht aufeinander abgestimmten Oberflächenschutzsysteme an Wänden und Sockel
- Attikaabdeckung defekt, zT ausgebeißert in verschiedenen Materialien und variierenden Abdeckungsüberständen (Erneuerungsbedarf)
- starke Verunreinigungen der Fassadenflächen, v.a. durch defekte Attikaabdeckungen

- Türen und Fenster starke Verwitterungserscheinungen (gepl. Maßnahme: Überholungsbeschichtung)
- ein marodes Fenster Hausmeisterwohnhaus (Austausch)
- Einfriedung Betonmauer: Sichtbeton stark geschädigt, Abplatzungen Bereich Bewehrungsstähle
- Sichtbeton Vordach: stark geschädigt, Abplatzungen Bereich Bewehrungsstähle
- Eingangstore, Schaukästen, Briefkasten, Klingelanlage in Metallkonstruktion: Rostbildung, (Erneuerungsbedarf Beschichtungen)

Durchgeführte Einzelmaßnahmen:

- Entfernung oberste Beschichtung (Oberputzschichten) einschließlich der Gewebeeinlage ohne Fräsen; Erhalt Unterputze: alle beschichteten Wandflächen an Haupt- u. Nebengebäude.
- Risseschließung mittels Injektionsharz an Fassaden.
- Reinigung der Fassadenflächen und Aufbringung Oberflächenschutzsystem: Vorbehandlung mit KEIM Ätzflüssigkeit für Putze auf Kieselsäurebasis, Aufbringung Putzträger (Stucanet Typ S) und Fassadenfeinputz (KEIM Universalputz-Fein, kalkzementbasiert, Körnung 0,6 mm). Neubeschichtung (KEIM Granital – silikatbasierte Fassadenfarbe), Ermittlung Farbigkeit am Bauteil ohne Befunduntersuchung.
- Betoninstandsetzung durch Reprofilieren der Abplatzungen am Sockelbereich Haupt- u. Nebengebäude, Aufnahme und Erneuerung Sockelschutzblech am Nebengebäude.
- Erneuerung Attikaabdeckung Haupt- u. Nebengebäude mit Titanzink vorbewittert, Auskleiden des Betoninnenablaufs im Bereich Vordach mit einer überstehenden Ablaufkante.
- Sanierung Fensterelemente:
 - Reparatur, je nach Schadensgrad Erneuerung Verkittung (Repair Care, Dry Fix/Flex), Austausch Wetterschenkel, Erneuerung Dichtungen
- Überholungsbeschichtung innere Flügel Verbundfenster, Erneuerungsbeschichtung äußere Flügel und Fensterrahmen, Ermittlung Farbigkeit am Bauteil ohne Befunduntersuchung
 - Austausch eines sehr maroden 2-flügeligen Fensters nach Vorbild Bestand (Hausmeisterwohnung Schlafzimmer)
 - Austausch eines stark verwitterten Fensterelementes eines Bürofensters. Ersatz gemäß Bestand in Profil- und Ansichtsstärken (Haupthaus)
- Metallanlagen und -Tore Einfriedung:
 - Erneuerung der Beschichtungen mit Sica Cor RG 1 DB 703: Demontage Türen und Tore zur werksseitigen Bearbeitung, Ermittlung Farbigkeit am Bauteil ohne Befunduntersuchung, Entfernung Altbeschichtungen
 - Erneuerung eines Türelementes durch Nachbau gemäß Nutzeranforderung (an Fassade)
- Sanierung WC-Bereiche Haupt- u. Nebengebäude:
 - Reinigung und Austausch beschädigte Fliesen im Wand- und Bodenbereich
 - Erneuerung Verfugung
 - Ersatz aller Sanitäröbekte

1.4. Bau- und konstruktionstechnische Einordnung des Bestandes

Das Brücke-Museum wurde als Gesamtkunstwerk geschaffen. Die Proportionen der Baukuben zueinander, die Raum- und Lichtverhältnisse, das Zusammenspiel und Ineinandergreifen von Außen- und Innenräumen ist eine bis ins letzte Detail durchgeplante Komposition aus einer Hand.

Die Gebäude sind in den zeittypischen, die Baukunst der 1960er und 1970er Jahre kennzeichnenden Materialien Sichtbeton, Metall und Glas in Kontrast zu monochromen, ungegliederten Putzfassaden gestaltet. Die niedrigen, ineinander verschränkten und abwechslungsreich durch Vor- und Rücksprünge gestaffelten, weiß verputzten Baukuben sind eingebettet zwischen Kiefern, Ebereschen und Birken. Die schlichten weißen Kuben, die durch schalungsrau belassene Sichtbetonelemente aufgelockert werden, bilden reizvolle Kontraste zur umgebenden Natur.

2. BESTANDSERFASSUNG UND RAUMBUCH

2.1. Vorbemerkung / Erläuterungen zum Raumbuch

Das Raumbuch mit detaillierten Angaben zum baulichen Bestand befindet sich im Anhang (Anlage 6.4).
Folgende Anmerkungen dienen zur Lesbarkeit des Raumbuchs:

2.1.1. Raumbezeichnung – Raumkonkordanz

Da keine durchgängige Raumnummerierung vorlag, wurde für die Erfassung und Beschreibung der Räume eine neue Raumnummerierung durch ProDenkmal vorgenommen. Diese bildet die Grundlage für das Raumbuch.

HAUS 1:

Neue Raumnummern Pro-Denkmal	Alte Raumnummern Brücke Museum	Alte Raumnummern Düttmann	Nutzung	Bemerkung
1.00	F.EG.01 Flur		Windfang	
1.01	F.EG.02 Flur	1	Foyer	
1.02	Garderobe	2	Garderobe	
1.03	Büro	3	Sekretariat	
1.04	Büro	4	Direktorenzimmer	
1.05	Büro		Büro	Anbau
1.06	Büro		Büro/ Depot	Anbau
1.07	Besprechung		Besprechung	Anbau
1.08	Sanitärraum		WC Personal	
1.09	Sanitärraum	6	WC Damen	
1.10	Sanitärraum	7	WC Herren	
1.11	F.EG.03 Flur		Flur	
1.12	Küche	5	Küche	
1.13	Schauraum	8	Ausstellungsraum	
1.14	Schauraum	9	Ausstellungsraum	
1.15	Schauraum	10	Ausstellungsraum	
1.16	Innenhof		Innenhof	
T1	T.EG.A Treppe		Treppenhaus	
0.01	Raumluftechnik	unbekannt	Raumluftechnik	
0.02	Lager	unbekannt	Werkstatt	
0.03	Lager	unbekannt	Lager	
0.04	Heizung	unbekannt	Heizung	
0.05	Archiv	unbekannt	Depot	Anbau
0.08	Archiv	unbekannt	Depot	
0.09	Heizung	unbekannt	Heizung	
0.11	Flur	unbekannt	Flur	
T0	T.UG01.A - Treppe	unbekannt	Treppenhaus	

HAUS 2:

Neue Raumnummern ProD	Alte Raumnummern BM	Alte Raumnummern Düttmann	Nutzung
1.01	Wohnraum	11	Flur
1.02	Wohnraum	12	Wohnraum
1.03	Wohnraum	13	Bad
1.04	Wohnraum	14	Wohnraum
1.05	Wohnraum	15	Wohnraum
1.06	Wohnraum	16	Wohnraum mit Spüle
1.07	Wohnraum	17	Wohnraum

2.1.2. Bezeichnung der Wände (A,B,C,D)

Für die Erfassung und Beschreibung der Räume sowie die Fotodokumentation wurden die Wände nach den Himmelsrichtungen im Uhrzeigersinn benannt. Begonnen wird mit Wand A = Nordwand. Da die Gebäude des Brücke-Museums jedoch nicht nach den Himmelsrichtungen orientiert sind, sondern genau dazwischen liegen, das heißt Wand A (Nordwand) ist eigentlich eine Nordwestwand, die Ostwand eine Nordostwand, etc., wird zur vereinfachten Beschreibung die Nordwestwand als Nordwand (Wand A) bezeichnet.

Es gelten folgende Bezeichnungen zur Lesbarkeit der Fotografien im Raumbuch:

Wand A	Norden	(Nordwest)
Wand B	Osten	(Nordost)
Wand C	Süden	(Südost)
Wand D	Westen	(Südwest)

2.1.3. Bauphasen

(Erläuterung siehe auch Kap. 1.3.7)

Bauphase „-“	Nicht bekannt
Bauphase 1	1966-1967
Bauphase 2	1985
Bauphase 3	Ab 1990

Sind in den Spalten „Bauphasen 1-3“ und „-“ (unbekannt) zwei oder mehr Angaben zu einem Bauteil getroffen worden, so bezieht sich die ältere Bauphase immer auf das Grundmaterial, den Träger (z.B. Putz). Mit der jüngeren Angabe oder Angabe „-“, ist die heutige Bestandoberfläche gemeint (z.B. Sichtfassung Anstrich).

2.1.4. Einschätzung Zustand

Hier erfolgt eine grobe Einschätzung des Raumes und seiner Bestandteile hinsichtlich des Aufwandes an restauratorischen Maßnahmen.

Gut	Kaum bis kein Restaurierungsbedarf
Mittel	Restaurierung empfohlen
Schlecht	Restaurierung erforderlich, mit einem höheren Restaurierungsaufwand ist zu rechnen
Gefährdet	Akute Gefahr des Substanzverlustes, sofortige Maßnahme nötig

2.1.5. Erläuterung Maßnahmenempfehlung Bauteil/Element

A Erhalt	Substanzieller Erhalt und Konservierung
A Erhalt R	Substanzieller Erhalt und Restaurierung: Reinigung, Reparatur, etc. nach denkmalpflegerischen Grundsätzen. Technische Umrüstung, z.B. von Fenstern und Türen möglich bei Erhalt des historischen Erscheinungsbildes.
B Erhalt exemplarisch	Veränderungen ggf. möglich bei Erhalt von ein oder möglichst mehreren Exemplaren als historische Zeugnisse (Dokumentation).
C Erhalt konzeptionell	Erhalt des architektonischen / gestalterischen Konzepts, Erneuerung des Elements in Anlehnung an die historische Werktechnik unter Erhalt der Struktur, Ausführungsart, des Materials des Originals. Erneuerung Anstrich nach Befund.
Ohne Bindung	Bestandteil der historisch gewachsenen Substanz, jedoch von untergeordnetem historischen Wert. Veränderungen möglich.

2.2. Baubeschreibung

Drei eingeschossige, weiß verputzte Baukörper bilden eine Gruppe, die den Maßstab der umgebenden Einfamilienhausbebauung wahrt. Die beiden Trakte Ausstellungshaus und Verwaltung sind durch kräftige Deckenplatten miteinander verbunden und bilden eine Einheit (HAUS 1), während die Hausmeisterwohnung in einem separaten Kubus – südlich des Ausstellungs-/Verwaltungstrakts – untergebracht ist (HAUS 2). Das Museumsgebäude ist teilweise unterkellert, das Hausmeisterwohnhaus nicht. Beide Gebäude sind mit Flachdächern eingedeckt.

Der öffentliche Besuchereingang befindet sich im Süden zwischen Verwaltungs- und Ausstellungstrakt und führt in ein geräumiges Foyer. Das an den Verwaltungstrakt östlich anschließende Ausstellungshaus besteht aus neun U-förmigen Wandelementen, die um einen begrünten Innenhof mit quadratischer Grundfläche gruppiert sind.

Zum Brücke-Museum gehören ferner die hausnahen gestalteten Außenanlagen. Südlich der Gebäudegruppe ist das Grundstück durch eine schalungsraue Sichtbetonmauer mit einem Einfahrtstor und einem Eingangstor von der Straße abgegrenzt.

Gründung /Konstruktion:

Beide Gebäude sind auf Streifenfundamenten gegründet. Kellerfußboden (Haus 1) und Fußboden der Hausmeisterwohnung (Haus 2) bestehen aus Unterbeton mit Baustahlgewebe. Die Kellerlichtschächte bestehen aus Stahlbeton, als Stützwand ausgebildet. Die Treppen zum Keller, zum Heizkeller und Lüftungsraum sind Stahlbetonplatten mit aufgesattelten Betonstufen. Das Mauerwerk besteht aus Mz- und KSV-Steinen (Vollziegelsteine). Die Geschossdecken sind Vollbetonplatten bzw. Stahlbetonrippendecken, System Staka. In der Dachdecke des Museumstraktes sind Oberlichter eingebaut. (BA_34_1967 Prüfbericht zur statischen Berechnung und BA_08_1966 Erläuterungsbericht zur Ausführung)

Beschreibung zitiert nach Homepage Brücke-Museum:

Das Brücke-Museum ist ein Haus, „das so vital und phrasenlos ist wie die Kunst, die es birgt“, so beschrieb Leopold Reidemeister die Architektur im „Verzeichnis der zur Eröffnung ausgestellten Werke“ von 1967. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude ist in die umgebende Landschaft eingebettet und kontrastiert gleichzeitig durch das strahlende Weiß seiner Außenwände und die klaren, rechtwinkligen Formen mit dem üppigen Grün der Vegetation. Die für die Region Berlin und Brandenburg typischen Kiefern und Birken überragen den eingeschossigen, eher in die Horizontale sich ausbreitenden Bau und fügen der Ansicht die Vertikale hinzu, so dass das Gesamtensemble ein harmonisches Bild ergibt. Durchaus lässt sich das Gelände als „Leistikow-Landschaft mit märkischen Kiefern“ beschreiben, auf dem „das helle Gebäude, von der dunklen Graphik der Kiefern mit einer preußisch-mageren Phantastik unterteilt“ wird, wie die Süddeutsche Zeitung 1967 poetisch formulierte.

Auch innen ist die Architektur so gestaltet, dass sich immer wieder durch die Fenster Blicke nach außen auf Wiesen, Sträucher und Bäume, aber auch auf den bepflanzten Innenhof bieten. Damit wird die Nähe zur Natur betont und im Wechsel der Jahreszeiten erfahrbar gemacht. Reidemeister beschrieb dies so: „Der Besucher ist aus dieser Landschaft nicht ausgeschlossen, er ist von ihr umfungen und wird von ihr zur beschaulichen Ruhe eingestimmt.“ Diese Naturnähe ist bewusst gestaltet, ganz im Sinne von Karl Schmidt-Rottluff, der die stetige Inspiration seines Schaffens durch die Natur und das Streben nach der Einheit von Mensch und Natur im Werk aller „Brücke“-Künstler betont wissen wollte. In den Ausstellungsräumen erlauben Oberlichter die Beleuchtung der Kunstwerke mit Tageslicht, so dass auch die Effekte wechselnden Wetters erlebbar werden - damit tritt wieder das Naturelement in die Gestaltung. Die Oberlichter sind im Raumerlebnis durch eine tiefere Mitteldecke von drei Metern Höhe verdeckt, eine moderne Verdunkelungstechnik erlaubt zudem, bei Bedarf optimale konservatorische Lichtverhältnisse für die Präsentation von Papierarbeiten herzustellen. Die vier um den Innenhof gruppierten Räume erlauben einen offenen Rundgang, die Einteilung der Wände in Nischen ermöglicht die optische Abgrenzung einzelner Werkgruppen. Diese Nischen sind verschieden lang, ebenso variieren auch die Wandflächen, so dass kein vollkommen symmetrischer Raum entsteht, sondern ein dynamisches, abwechslungsreiches Raumgefüge.

Der Gesamteindruck der Architektur ist von großer Einfachheit und sachlicher Klarheit geprägt. Eine Atmosphäre von fast asiatischer Zurückhaltung entsteht, so dass der leuchtenden Farbigkeit der Kunstwerke die unverstellte Hauptrolle zukommt. Auch die Farbgestaltung der Innenräume zielt darauf die Intensität der Farben des Expressionismus zu unterstreichen. So dominiert die Farbe Weiß der Wände als Hintergrund, weitere Farbtöne sind sehr zurückhaltend gewählt: Die Fenster- und Türrahmen sind in einem matten Olivgrün gehalten und vermitteln damit dezent zwischen Innen und Außen, zwischen Kunst und Natur. Der honigfarbene Kokosteppich ist ganz bewusst in Bezug zur gezeigten Kunst gewählt: Er reflektiert die bisweilen raue Struktur der Leinwände der „Brücke“-Maler und zitiert damit deren Vorliebe für das Ungeglättete und Ursprüngliche. Zum Ensemble der originären Einrichtung gehören auch die schlichten, würfelförmigen Sessel mit dunklen Lederpolstern, die von den selbstgeschnitzten Möbeln der „Brücke“-Künstler in ihren Wohnateliers inspiriert sind. Das Gebäude des Brücke-Museums tritt damit bewusst als eigens gestaltetes Bauwerk für die Kunst der „Brücke“ auf und bildet den passenden und beziehungsreichen Hintergrund für Ausdruck, Charakter und Farben dieser Errungenschaft des Expressionismus. (ZITAT: Homepage Brücke-Museum)

2.3. Lage

Das Brücke-Museum liegt in bewaldeter Umgebung in einem Wohngebiet mit lockerer Villen-Bebauung in Berlin-Dahlem, Verwaltungsbezirk Zehlendorf, am Rande des Grunewaldes. Der (süd)westlich anschließende Nachbar ist das ehemalige Atelierhaus des Bildhauers Arno Breker, heute Kunsthaus Dahlem.

Die Lage des baulichen Ensembles des Brücke-Museums im Grünen spiegelt die Naturverbundenheit der Künstler-Bewegung wider und war Grundidee für die Niederlassung an diesem Ort.

Die Geländegröße beträt insgesamt ca. 10.000 qm. (BA_08_1966)

Das Grundstück wird im Süden vom Bussardsteig begrenzt, im Westen und im Norden durch begrüntes und bewaldetes Gelände und im Osten vom Fohlenweg. In unmittelbarer Nähe befinden sich nordöstlich die Clayallee / Pücklerstraße mit einer öffentlichen Busanbindung.

Direkter (süd)westlich gelegener Nachbar in Sichtweite ist das Kunsthaus Dahlem (Käuzchensteig 8), das ehemalige Ateliergebäude des Bildhauers Arnold Breker, entstanden nach Entwurf des Architekten Hans Freese. Der zwei- bis dreigeschossige Klinkerbau hebt sich in Größe und Architektursprache deutlich von der umgebenden Wohnhausbebauung sowie der baulichen Gruppe des Brücke-Museums ab. Durch seine kubische Staffelung, klaren Proportionen und schlichte Gliederung der Fassaden harmonisiert es aber durchaus mit dem Brücke-Museum. Durch ein Gartentor im trennenden Zaun sind beide Grundstücke vom Garten aus miteinander verbunden. Ursprünglich war auf dem Grundstück des Brücke-Museums die Errichtung des Wohnhauses von Breker vorgesehen.

Außerhalb des Grundstücks befinden sich Pkw-Stellplätze im Wendekreis der Stichstraße (Bussardsteig).

„Die Lage der geplanten Gebäudeanlage ist bedingt durch die topographische und landschaftliche Beschaffenheit des Grundstücks. Die Anordnung von Stellplätzen ist deshalb auf dem Baugrundstück kaum möglich und unter Berücksichtigung des spezifischen Charakters des Vorhabens auch nicht erwünscht, um eine Abgeschiedenheit der gesamten Anlage nicht zu stören. Es besteht deshalb keine Übereinstimmung mit dem Tiefbauamt, dass im Wendekreis der Stichstraße Stellplatzmöglichkeiten geschaffen werden; ob diese 8 Stellplätze den Anforderungen genügen, erscheint zweifelhaft.“ (BA_3_1966 Antrag Stellplätze)

2.4. Fassaden

Der Gebäudekomplex ist in drei eingeschossige Baukörper gegliedert, die eine annähernd gleiche Fassadengestaltung aufweisen. Über einem schmalen Sockel aus Sichtbeton erheben sich ungegliederte, glatt verputzte und weiß gestrichene Fassadenflächen. Die Südseite (eig. Südwest) ist die zur Straße gerichtete Fassadenseite und bildet mit den beiden Eingängen, dem Haupt- und Besuchereingang Museum und dem überdachten Vorplatz zum Nebeneingang die Hauptschauseite.

Zwischen den beiden Bauteilen Ausstellungs- und Verwaltungstrakt (die das Hauptgebäude Haus 1 bilden) befindet sich der Haupteingang mit einer Doppelflügeltür mit Oberlicht, der durch zwei Sichtbetonwände und raumhohe Fenster flankiert wird.

Die Fassadenflächen werden nur durch raumhohe, olivgrün gestrichene Holzfenster gegliedert, die am Verwaltungstrakt und am Hausmeisterhaus nicht raumhoch, sondern als horizontal gelagerte Fensterbänder ausgeführt sind. Den oberen Fassadenabschluss der flach gedeckten Baukörper bildet eine etwa 30 cm starke Attikablende aus Zinkblech.

Es befinden sich mehrere, mit Sichtbetonwänden umschlossene Dachaufsätze mit flachliegenden Stahlglasoberlichtern auf dem Dach, durch welche die Ausstellungsflächen natürlich belichtet werden.

HAUS 1:

Südfassade:

- Deckenplatte, überdachter Wagenstellplatz: Sichtbeton
- Haupteingang

- Putzflächen, weiß gestrichen
- Vier Fenster, raumhoch, mit horizontalen Unterteilungen
- Attikaverblechung

Ostseite:

- Sockel: Sichtbeton
- Keine Fenster
- Putzflächen, weiß gestrichen
- Attikaverblechung

Nordseite:

- Sockel: Sichtbeton (am Anbau mit Holzplatte/Schutzblech verblendet)
- Putzflächen, weiß gestrichen
- Drei Fenster, raumhoch, mit horizontalen Unterteilungen
- drei Fensterbänder über Eck
- Attikaverblechung

Westseite:

- Sockel: Sichtbeton (am Anbau Bph 2 mit Holz verblendet)
- Putzflächen, weiß gestrichen
- Vier Fenster (Bürotrakt)
- Attikaverblechung
- Deckenplatte, überdachter Wagenstellplatz, Sichtbeton
- Schuppen, Holz

2.5. Außenanlagen

Die Gebäude sind und waren bereits bauzeitlich von Kiefern (älter als das Haus), Ebereschen und Birken umgeben, die zwischen Rasenflächen und Beeten mit niedrigen Strauchgewächsen eingebettet sind. Als der Erweiterungsbau 1985 erbaut wurde, sind drei Bäume gefällt worden: eine zweistämmige Akazie und zwei Birken (siehe Lageskizze in BA_20_1985).

Die Anlage ist mit einer niedrigen Sichtbetonmauer zur vorgelagerten Stichstraße abgegrenzt, die schlichte Eingangstore aus anthrazitfarbenem Metall enthalten.

Baugrund: Unter einer schwach humosen Sanddecke lagert fein- bis mittelkörniger Sand, der stellenweise geringe lehmige Beimengungen enthält.

Bauzeitlich gehörten Stellplätze für 11 PKW zur Anlage.¹¹

Zu den überlieferten Außenanlagen von denkmalpflegerischem Interesse zählen folgende Elemente:

- Gehölz- und Vegetationsflächen: Altbaumbestand aus Kiefern, Akazien, Ebereschen und Birken, Sträucher, Rasen, Pflanzflächen
- Befestigte Flächen: Granitplattenbeläge, Treppenstufen, Lichtschachteinfassungen aus Beton, Randsteine, Einfriedungsmauer
- Ausstattung: Leuchten, Metallkästen Metall-Tore

¹¹ BA_43_1967.

Die Außenanlagen wurden zur Erfassung im Raumbuch in vier Bereiche Nord, Ost, Süd, West eingeteilt (Aufteilungsgrenzen siehe Markierungsplan in Anlage 6.3). Zur näheren Beschreibung der einzelnen Bereiche und detaillierten Maßnahmenempfehlungen siehe Raumbuch (Anlage 6.4).

2.6. Innenräume

Das Haus wird vom Haupteingang im Süden betreten und führt in ein geräumiges Foyer (Eingangshalle). Im gesamten Foyer besteht der Bodenbelag aus einem Ziegelsteinpflaster aus hochgebrannten Sparverblendern (Sparverblender sind nur etwa halb so breit wie normale Mauerziegel) mit einer fast schwarzen Oberfläche. Das Ziegelpflaster ist mit Läufern größtenteils abgedeckt. Die Begutachtung ergab, dass die schwarze Färbung der Ziegel und Fugen möglicherweise auf die jahrelange Einpflege mit Wachsprodukten und auf Schmutzschichten zurückzuführen ist, und der Stein ursprünglich einen rötlich-braunen Ziegelfarbtönen hatte. Die Sockelleisten aus schwarzen Fliesen im Bereich der Treppen wurden vermutlich später ergänzt.

Die eigentlichen Ausstellungsräume werden durch U-förmige Wände (Wandnischen) unterschiedlicher Größe begrenzt, die sich nicht berühren. Scheinbar unverbunden (durch nahezu raumhohe Fenster voneinander getrennt) sind die Wandelemente so zueinander gestellt, dass zwischen ihnen der Blick in die Landschaft durch deckenhohe Glasflächen gleiten kann. Neun solcher rechteckigen Kojen bilden drei Ausstellungsräume, die so um einen Atriumhof angeordnet sind, dass sie – ausgehend vom Eingangsfoyer – einen Rundgang bilden. Gemeinsam mit dem Innenhof wirken die drei Räume als ein einziger gegliederter Raum. Die Bilder an den Wänden werden nicht nur durch Kunstlicht, sondern auch mit natürlichem Licht durch an den Außenwänden entlanggeführte Oberlichter (leicht geneigte Pultdächer) belichtet. Der Betrachter schaut von einem dunkleren Bereich mit niedrigen Rabitz-Decken mit integrierten Einbauleuchten auf höhere, von oben belichtete Wandflächen. Dieser Kunstgriff erlaubt eine ungestörte Konzentration auf die im Tageslicht hervorgehobenen Exponate. Zum Teil werden heute manche der Oberlichter aus konservatorischen Gründen von innen verdunkelt.

Die ursprüngliche, von Düttmann entworfene Ausstattung der Räume ist immer noch vorhanden:

- Bodenbelag aus Ziegelpflaster, ursprüngliche Farbigkeit unbekannt, heute schwarz und glänzend
- Sockellose, geputzte und weiß gestrichene Wände
- Naturfarbene Kokos-Teppichbeläge (durch gleichartigen Neubelag ersetzt)
- Lüftungsauslässe Fußboden mit Lüftungsgittern, schwarz lackiert, entlang der Außenwände im Ausstellungstrakt
- Kräftig profilierte Türen und Fenster, olivgrün gestrichen
- Sessel mit Eichenholzgestellen und schwarzen Lederpolstern, mit quadratischen Beistelltischen aus Eichenholz zu Gruppen zusammengestellt
- Deckenleuchten: in die Decke eingelassene Leuchten (jetzt mit Energiesparlampen, ursp. verm. Halogen)
- Lüftungsauslässe Decke: in ringförmigen Lamellen angeordnete Lüftungsauslässe aus Metall, lackiert, in die Decke integriert

Die Charakteristika der Räume wurden in der zeitgenössischen Zeitschrift „Architektur + Wohnform“ im Jahr 1968 folgendermaßen zusammengefasst:

- Neutrales Weiß der Wände
- Niedrige, im Halbdunkel liegende, oberhalb der Pultdächer in Sichtbeton ausgeführte Deckenkonstruktion durch Pultdach-Oberlichter hell beleuchtet
- Decke mit Einbauleuchten
- Nischen mit Spotlights, verschiebbar auf Stromschienen.¹²

¹² Architektur + Wohnform, Januar 1968, 76. Jg., S. 40-43.

3. RESTAURATORISCHE UNTERSUCHUNG – DOKUMENTATION

Im Rahmen der Fassungsuntersuchung wurde im öffentlichen Bereich des Brücke-Museums, dem Ausstellungsgebäude, der zentrale Ausstellungsraum untersucht, um die ursprüngliche Erstfassung der denkmalrelevanten Bauteile zu ermitteln und zu dokumentieren. Die restauratorischen Befunde dienen als Grundlage für zukünftige Sanierungsmaßnahmen und um ein Farbkonzept innerhalb des Denkmalpflegeplans erstellen zu können (Farbkonzept siehe Kapitel 4.5.5, Dokumentation der Befundergebnisse siehe Anlage 6.1.).

Folgende Bauteile wurden restauratorisch untersucht:

Nr.	Raum	Bauteil	Anzahl	Rest. Untersuchung / Träger	Zielstellung
1	Ausstellungstrakt (Räume 1.13-1.15)	Fenster od. Fenstertür	1	Fassungsuntersuchung Fenster / Holz (raumseitig)	Ermittlung Erstfassung NCS
2	Windfang R. 1.00	Außentür, Innenseite	1	Fassungsuntersuchung Tür / Holz	Ermittlung Erstfassung NCS
3	Ausstellungstrakt	Wand / Decke	1	Fassungsuntersuchung Übergang Wand+ Decke / Putz	Ermittlung Erstfassung NCS
4	Ausstellungstrakt	Einbauleuchte Decke	1	Fassung / Metall	Ermittlung Erstfassung NCS
5	Foyer R. 1.01 zu WC R. 1.10	Tür	1	Fassung Türblatt / Holz (Foyerseite)	Ermittlung Erstfassung NCS
6	WC-Herren R. 1.10	Tür	1	Fassung Türrahmen / Holz (WC-Seite)	Ermittlung Erstfassung NCS

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Wände:

Mithilfe der Fassungsuntersuchung wurde ermittelt, dass die erste und vermutlich bauzeitliche Fassung der Wände im Ausstellungsraum ein grünliches Weiß ist, das mutmaßlich auf die olivgrün bis gräulich-grün gestrichenen Fenster abgestimmt war.

Fenster und Außentüren:

Alle Fenster und Außentüren waren bauzeitlich in einem gräulichen Grünton gestrichen. Die späteren Anstriche erfolgten stets in Anlehnung den Originalfarbton.

Innentür WC (Außenseite), Foyer:

Die Türblätter und Türrahmen der Besucher-Toiletten waren bauzeitlich an beiden Seiten in einem gelblichen Weißton gestrichen. Die späteren Anstriche erfolgten stets in Anlehnung den Originalfarbton.

Decke:

Die erste und damit vermutlich bauzeitliche Fassung der Decke ist in einem gebrochenen Weißton gehalten.

Einbauleuchte (Decke) / Fassung auf Metall:

Die vermutlich bauzeitlichen Blechabdeckungen der Abluftkanäle (in Form von kreisförmigen Lamellen) wurden seit dem Einbau nicht mehr gestrichen. Sie besitzen eine Erstfassung (= Deckanstrich) in einem leicht grünlichen Grau.

4. DENKMALPFLEGEPLAN

Die bauhistorische Analyse sowie die Erfassung, restauratorische Untersuchung und denkmalpflegerische Bewertung des Bestandes vor Ort ergaben ein umfassendes Gesamtbild der historischen Raumfassungen in den unterschiedlichen Bau- und Gestaltungsphasen, die in einem Bauphasenplan veranschaulicht sind.

Auf der Basis dieser Erkenntnisse wurde ein denkmalpflegerisches Konzept erarbeitet, das mit dem Bauherren und den Denkmalbehörden abgestimmt wurde. Weiterhin wurden Empfehlungen für Maßnahmen zum Erhalt bzw. zur Wiederherstellung der einzelnen Bereiche ausgearbeitet (Fassaden, Außenanlagen, Innenräume) erstellt. Hierbei werden auf der einen Seite die im Falle einer Veränderung unbedingt zu schützenden Elemente festgelegt, aber auch mögliche Freiräume aufgezeigt, gegebenenfalls mit aufgezeigten denkmalverträglichen Alternativen.

Das Maßnahmenkonzept wurde in Abstimmung mit den fachlich Beteiligten entwickelt. Ziel des Konzeptes ist zum einen ein weitgehender Erhalt der historischen Substanz unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte. Andererseits wird der Aspekt der Nachhaltigkeit der Maßnahme verfolgt, in dem so weit wie möglich Schadensursachen diagnostiziert und Schadensprozessen entsprechend begegnet wird. Einzusetzende Stoffe und Materialien werden weitestgehend auf den historischen Bestand abgestimmt, die Qualität sollte im Zuge der Ausführung kontinuierlich kontrolliert werden. Die hier formulierten Konzepte sollen den denkmalgerechten Umgang mit der historischen Bausubstanz sichern und gleichzeitig die Ansprüche nach Flexibilität und Variabilität, wie sie im Rahmen neuer Nutzungen erforderlich sind, berücksichtigen.

4.1. Bauphasenplan

Erläuterungen der Bau- und Nutzungsphasen

Im Ergebnis der Quellenrecherche und Auswertung sowie der Bestandserfassung vor Ort (Raumbuch) lassen sich die Bau- und Nutzungsphasen ableiten, die als Grundlage für die Datierung der Bauteile und Ausstattungen und damit der Bauphasenkartierung sowie der Kartierung der denkmalpflegerischen Bindung dienen. Aus den Akten und Archivplänen ließ sich die chronologische Folge der Nutzungen und der damit verbundenen Umbauten erschließen. Ergänzend dazu konnte im Rahmen der örtlichen Bestandserfassung eine zeitliche Einordnung der Erbauungszeit 1967, der Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen 1985 sowie der etappenweisen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen nach 1990 ermittelt werden.

Das Gebäude ist heute im Wesentlichen durch **zwei Bauphasen** geprägt, die sich sowohl im Inneren als auch an den Fassaden abzeichnen. Eine **dritte Bauphase** ist auszumachen, in der vor allem Umbau- und Sanierungsmaßnahmen durchgeführt wurden, die sich jedoch im Wesentlichen nicht prägend auf das Erscheinungsbild auswirkten:

Bauphase 1: Erbauungszeit 1966-1967

Die denkmalpflegerisch relevanteste Phase ist die Bauphase 1, ihr konzeptioneller Charakter ist noch vollständig gewahrt, wenngleich manche Bauteile technisch ertüchtigt oder durch gleichartige ersetzt wurden. Aus der ersten Bauphase haben sich außerdem noch zahlreiche markante Gestaltungselemente im Inneren und Äußeren erhalten. Der Charakter des Gebäudes wird bis heute von dieser Zeit geprägt, auch wenn in der nachfolgenden Phase ein Anbau ergänzt wurde.

1966-1967, Bau des Museums nach Plänen des Architekten Werner Düttmann und auf Anregung des Künstlers Prof. Schmidt-Rottluff.

Bauphase 2: Erweiterungsbau 1985 (nicht denkmalrelevant)

1972, Konzipierung eines Anbaus, nicht realisierter Entwurf von zwei Varianten für einen Anbau, Erweiterungspläne gezeichnet von Werner Düttmann.

1985, Errichtung eines eingeschossigen Anbaus als Erweiterung des bestehenden Verwaltungstraktes (Flur, Besprechungsraum, Lager mit Büro, Büro für wissenschaftliche Bearbeitung), Umnutzung des bisherigen Grafikraumes in einen Raum für Wechselausstellungen, Einrichtung 10 Stellplätze am Bussardsteig.

Der Erweiterungsbau prägt das Erscheinungsbild des Brücke-Museums insbesondere von der Gartenseite aus betrachtet aus den Richtungen Nord/West/Ost. Von der Straße, der Hauptansichtsseite (Süd), ist der Anbau nicht zu sehen.

Bauphase 3: Umbau- und Sanierungsmaßnahmen ab 1990 (nicht denkmalrelevant)

1994, Glasdächersanierung: Erneuerung Oberlichtkonstruktion, Austausch Gläser, Attikableche (Ausstellungstrakt)

2002, Installation Einbruchsicherung an Fenstern u. Türen

2006, Glasdächersanierung (Ausstellungstrakt) durch AGP Architekten Wolfgang Meier, Helmut Zeumer: Erhalt Tragkonstruktion 1994, Einfügung Hohlkammerprofil, Austausch Gläser, Rückbau Attikableche

2012, Austausch des Fußbodenbelags im ganzen Haus, wo erforderlich, mit einem an den historischen Bestand angepassten materialgleichen und naturfarbenen Kokosbelag

2014, Fassadensanierung durch Planungsbüro Freitag und Grandt: u.a. Betoninstandsetzung Sockel, Austausch Altbeschichtung und Erneuerung Oberflächenschutzsystem Fassaden, Attikableche, Erneuerung Holzfenster- und Metalltorbeschichtung

Die in der dritten Bauphase durchgeführten Maßnahmen sind als Ertüchtigungsphase zu betrachten und wirken sich nicht prägend oder beeinträchtigend auf den Bestand aus.

Zur Kartierung der Bauphasen in Grundrissen und Ansichten aller Gebäudeteile siehe Anlage 6.2.



4.2. Denkmalpflegerischer Bindungsplan

Erläuterungen der denkmalpflegerischen Bindungen

Im Rahmen der örtlichen Bestandserfassung erfolgten eine tiefergehende architekturhistorische Einordnung des Bestandes sowie eine Einschätzung der denkmalpflegerischen Bindung für die einzelnen Bauteile. Die denkmalpflegerische Bindung ist vor allem auf die Erhaltung der prägenden bauzeitlichen Architektur und Baukonstruktion gerichtet.

Die Bauphase II (Erweiterungsbau) wird nicht die gleiche Bedeutung eingeräumt, obwohl der Architekt selbst Varianten für einen Anbau angefertigt hat und diese Schicht der Gestaltungsintention nicht widerspricht sowie gewachsener Bestandteil des überlieferten Erscheinungsbildes ist.

Kartierung der denkmalwerten Bereiche - Bindungsplan

Für die denkmalfachliche Bewertung im Ergebnis der Archivrecherchen und der Bestandserfassung kann eine abgestufte denkmalpflegerische Bindung nach vier Prioritäten für den Denkmalpflegeplan festgelegt werden. Im Raumbuch sind die einzelnen Räume, Fassaden und Außenanlagen nach den Erhaltungsprioritäten A-D bewertet.

Die Bindungspläne legen die denkmalpflegerisch bedeutenden und damit gebundenen Bereiche in abgestufter Weise (Kategorien A, B, C, D) fest. Denkmalpflegerisch gebunden sind die Bereiche, nachdem sie mit der Denkmalbehörde verbindlich abgestimmt wurden.

Da die Bindung nicht losgelöst von der Bauphase zu betrachten ist und in beiden Ebenen wichtige Informationen für ausführende Planer enthalten sind, wurden Bauphasen und Bindungen auf einem Plan dargestellt. Sobald ein Bauteil oder Element in einer bestimmten Bauphase kartiert ist, unterliegt es auch einer denkmalpflegerischen Bindung. Bauzeitliche Wände sowie Fenster und Türen besitzen grundsätzlich die Kategorie A. Nicht farbig angelegte Wände und nicht schraffierte Bereiche unterliegen einer untergeordneten denkmalpflegerischen Bindung (D), d.h. hier sind gegebenenfalls lediglich die Gebäudehülle sowie die Fenster- und Türöffnungen von denkmalpflegerischem Interesse.

Die Prioritäten werden wie folgt benannt:

Denkmalpflegerische Bedeutung	Umgang mit der Bausubstanz
A: Höchste denkmalpflegerische Bedeutung Bereiche mit historisch besonders wertvollen, bauzeitlichen Ausbau- und Ausstattungselementen	<u>Bauwerk:</u> Substanzieller Erhalt des historischen Bestandes (Gebäudehülle, Raumstruktur, Ausbauelemente und Oberflächen). Der Bestand sollte nur in Einzelfällen und in Abstimmung mit den Denkmalbehörden verändert werden. <u>Außenanlagen:</u> Substanzieller Erhalt der gebäudenahen Außenanlagen mit den historischen Kanten der Wege- und Außenflächen, substanzieller Erhalt der originalen Fugenraster, der Materialien und Oberflächen (Beläge) der Wege, Terrassen und der Ausstattung (Einfriedung, Mauern, Tore, festes Mobiliar). Der Bestand sollte nur in Einzelfällen und in Abstimmung mit den Denkmalbehörden verändert werden.
B: Besondere denkmalpflegerische Bedeutung Bereiche mit historisch wertvoller, bauzeitlicher Struktur und einzelnen bauzeitlichen Ausbau- und Ausstattungselementen	<u>Bauwerk:</u> Substanzieller Erhalt der historischen Raumstruktur. Weitestgehender Erhalt der historischen Oberflächen und Ausbauelemente. Veränderungen bei Erhaltung eines exemplarischen Bereichs im Gesamtzusammenhang (Ausstattung/Nutzung) möglich. <u>Außenanlagen:</u> Erhalt der gebäudenahen Außenanlagen, teilweise substanzieller, teilweise konzeptioneller Erhalt der Wege und Terrassen. Veränderungen nach denkmalpflegerischer Abstimmung bei Erhaltung des Gesamtzusammenhangs, wie Symmetrie, Material und Fugenraster möglich.
C: Denkmalpflegerische Bedeutung Bereiche mit historisch wertvoller, bauzeitlicher Struktur und ggf. einzelnen historischen Ausbau- und Ausstattungselementen	<u>Bauwerk:</u> Weitestgehender substanzieller bzw. konzeptioneller Erhalt der historischen Grundrisstruktur. Erhalt einzelner historischer Ausbauelemente. Veränderungen, z.B. durch Hinzufügung neuer Trennwände, möglich. <u>Außenanlagen:</u> Konzeptioneller Erhalt der Außenanlagen, Veränderungen nach denkmalpflegerischer Abstimmung möglich.
D: nicht kartierte Bereiche Stark veränderte Bereiche mit untergeordneter bzw. ohne denkmalpflegerische Bedeutung.	Veränderungen in der Grundrisstruktur in Abstimmung mit der Denkmalbehörde möglich. Ohne denkmalpflegerische Bindung.

Zusammenfassung und schriftliche Differenzierung der Bindungen (Kartierung der Bindungen) siehe Bindungsplan in Anlage 6.2.



4.3. Denkmalwerter Bestand

In den Grundrissen wurden die denkmalpflegerisch bedeutenden und damit besonders schützenswerten Bereiche kartiert. Da die bauhistorische Einordnung auch ein wesentliches Kriterium für die Schutzwürdigkeit darstellt, werden die aus denkmalpflegerischer Sicht schützenswerten Bereiche zusammen mit den Bauphasen in einem Plan dargestellt (siehe Anlage 6.2.).

Zu den schützenswerten Bestandteilen gehören vor allem folgende Bauteile/Elemente, die im Raumbuch nach der jeweiligen Schutzwürdigkeit / Priorität (A, B, C, D) ausgewiesen sind:

A Bindungsbereiche von höchster denkmalpflegerischer Bedeutung (substanzieller Erhalt)

- Die Außenwände (massive Ziegelwände) aus Bph1, verputzt und gestrichen
- Alle Wände, Mauern und Brüstungen (innen, außen) aus schalungsrauem Sichtbeton
- Decken (Stahlbetonrippendecken) mit abgehängten Ralabdecken
- Aus der Erbauungszeit stammende Trennwände und Wandnischen, verputzt und gestrichen
- Die Treppen und das Treppenhaus mit Brüstungen aus (Sicht-)Beton und Belägen aus Ziegelpflaster, mit historischen Geländern und Handläufen
- Die erhaltenen historischen Ausbauteile und Ausstattungselemente, vor allem:
 - alle Eingangstüren und Fenster (inkl. Nachbauten aus Bph 2) aus Holz mit Fassungsschichten
 - Innentüren (inkl. Nachbauten aus Bph 2) aus Holz mit Fassungsschichten
 - Wandoberflächen, Kalkputz mit Fassungsschichten aus Bph1
 - Oberlichter aus schalungsrauem Sichtbeton (Kasten) aus Bph 1 mit historischer Fenstereinteilung (Konstruktion und Gläser ersetzt in Bph3) (Ausstellungsräume)
 - Oberlichtfenster und Vergitterung (Konstruktion und Gläser ersetzt in Bph3) (Sanitär, Küche)
 - Deckenleuchten und Vergitterung (Bürräume 1.03, 1.04)
 - Bodenbeläge: originale Ziegelpflaster (Flure, Foyer), baugleiche Kokosteppiche (Bph3)
 - Holzbauteile Fußleisten (Bürotrakt)
 - Fenstergitter, lackierter Stahl, aus Bph1 (Treppenhaus T1 und Kellerräume)
 - Lüftungsauslässe Fußboden (Gitterrost) und Decke (ringförmige Lamellen) Ausstellungstrakt

B Bindungsbereiche von besonderer denkmalpflegerischer Bedeutung (weitestgehender Erhalt / Exemplarischer Erhalt)

- Historische Ausstattungselemente:
 - Holzbauteile Einbauschränke (Bürotrakt)
 - Bauzeitliche technische Gebäudeausrüstung, zum Beispiel Einzelspots/Leuchtstrahler, Alarmanlage, Leuchten, Lichtschalter, Schilder

C Bindungsbereiche von denkmalpflegerischer Bedeutung (Konzeptioneller Erhalt)

- Schienensystem mit Einzelspots (teilweise ersetzt in Bph3) (Bereich Oberlichter Ausstellungsräume)
- Plattenheizkörper (Bereich Oberlichter Ausstellungsräume)
- Kokosteppiche (in Bph 2+3 baugleich ersetzt)

4.4. Denkmalpflegerische Rahmenbedingungen / Leitlinien

Basierend auf der bauhistorischen Analyse und den Erkenntnissen aus den restauratorischen Untersuchungen konnten die Bereiche herausgearbeitet werden, die das Gebäude besonders charakterisieren und daher als besonders erhaltenswert erachtet werden. Aus diesen Erkenntnissen resultierend konnten nun allgemeine Rahmenbedingungen und Leitlinien für den Umgang mit dem Gebäude und seinen Außenanlagen formuliert werden, die zukünftig Orientierungspunkte für den denkmalgerechten Umgang mit der historischen Substanz im Rahmen von Umbauten oder Sanierungsmaßnahmen darstellen. Die Rahmenbedingungen und Leitlinien sind in der folgenden *generellen Erhaltungsstrategie* zusammengefasst. Darauf aufbauend wurden Maßnahmenempfehlungen zum Umgang mit den einzelnen Bauteilen und Außenanlagen erstellt, die im Raumbuch aufgeführt sind.

Generelle Erhaltungsstrategie

- **Erhalt der überlieferten Fassadengestaltung aus Bph1.**
- **Erhalt der überlieferten historischen Raumstrukturen aus Bph 1.**
- **Erhalt der bauzeitlichen Raumfassungen in Bereichen mit hoher Bestandsdichte (Treppenhäuser, Durchgänge) unter Beibehaltung der Sanierungen aus Bauphase 3 (z.B. Glasdächer, Einbruchsicherung Fenster), Stärkung der gestalterischen Grundprinzipien (Farbkonzept) aus Bph1.**
- **Erhalt und Restaurierung der historischen Ausbauelemente aus Bph1.**
- **Erhalt der zum Gebäude gehörenden Außenanlagen als Bestandteile des bauzeitlichen Gestaltungskonzepts (z.B. Anlagestruktur: Aufteilung in differenzierte Grünzonen und bauliche Anlagen und). Vertiefende Untersuchung/Forschung zur Feststellung des bauzeitlichen Baumbestandes und Pflanzkonzeptes sowie ggf. seine Wiederherstellung.**
- **Erhalt der baulichen Bestandteile der gebäudenahen Außenanlagen aus Bph1 mit den historischen Kanten der Wege- und Außenflächen, der originalen Fugenraster, der Materialien und Oberflächen (Beläge) der Wege, Terrassen sowie der Ausstattung (Einfriedung, Mauern, Tore, festes Mobiliar).**

4.4.1. Rahmenbedingungen und Richtlinien für den Brandschutz

Im Jahr 2016 wurde durch die Firma [REDACTED] ein Brandschutz- und Feuerwehrplan für das Brücke-Museum erstellt. Augenscheinlich besteht aktuell kein umfassender Anpassungsbedarf der vorhandenen Brandschutzeinrichtungen. Um den Handlungsbedarf konkret feststellen zu können, ist eine detaillierte Analyse der tatsächlich vorhandenen Brandsicherheit erforderlich. Gegebenenfalls sollte darauf aufbauend ein auf den Denkmalbestand abgestimmtes Brandschutzkonzept erarbeitet werden. Es gibt derzeit noch kein Brandschutzkonzept für das Brücke-Museum. Daher können nur allgemeine Richtlinien formuliert werden.

Generell ist zu beachten, dass ältere Gebäude grundsätzlich baurechtlichen Bestandsschutz genießen, so dass Abweichungen von der aktuellen Brandschutzordnung nicht zwangsweise zu baulichen Anpassungen führen müssen. Auch mit un zertifizierten Brandwänden oder offenen Treppenhäusern können bestimmte Bereiche bauaufsichtlich toleriert werden, solange von ihnen keine konkrete Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ausgeht. Je nach Nutzungskonzept ist daher zu prüfen inwieweit Neubauvorschriften verletzt

werden und ein bauteilübergreifendes Brandschutzkonzept zu erstellen, das Ersatzmaßnahmen bzw. Alternativen baulicher und technischer, funktionaler, wirtschaftlicher und organisatorischer Art konzipiert, um eine denkmalverträgliche und baurechtlich genehmigungsfähige Lösung zu erreichen.

In Bereichen, in denen Brandschutzbestimmungen Priorität haben, da sie öffentlich genutzt werden, und bauliche Maßnahmen unvermeidlich sind (z.B. Brandabschnitte und gesicherte Rettungswege), sollten diese möglichst sensibel erfolgen. Eingriffe, die Teilzerstörungen des Bestandes zur Folge haben, sind grundsätzlich zu vermeiden zugunsten von baulichen Zufügungen. Soweit der Ort einer Änderung nicht zwingend festliegt, sollte sorgfältig darauf geachtet werden, dass Um- bzw. Einbauten an weniger empfindlichen Stellen erfolgen. Die Gestaltung sollte in zurückhaltenden, dem Bestand angepassten, aber modernen Formen erfolgen, um die Ablesbarkeit der historischen Situation möglichst wenig zu beeinträchtigen. Bei allen baulichen Änderungen ist eine reversible Gestaltung anzustreben, damit sie später wieder entfernt werden können, sobald Änderungen an den Standards in der Brandbekämpfung oder Änderungen der Nutzung dies erlauben.

Im Einzelfall ist zu prüfen, ob organisatorische Maßnahmen eventuell ausreichen, da diese am wenigsten in die historische Bausubstanz eingreifen. Ihre Möglichkeiten sollten als Idealfall eines denkmalgerechten Umgangs mit dem Bestand stets untersucht werden, bevor zu weiteren Mitteln gegriffen wird. Dies gilt insbesondere bei temporären Nutzungen. Aber auch in vielen anderen Fällen wird sich ergeben, dass durch die Begrenzung der Brandlast, Alarmierungspläne, Brandschutzordnungen und andere Vorsorgemaßnahmen Sicherheitsreserven geschaffen werden, die manche größere Eingriffe reduzieren und kleine erübrigen können:

- Prüfung der Nutzungsmöglichkeit
- Maßnahmen zur Erleichterung der Löscharbeiten (Löschanlage, Brandmelder)
- Erstellung von Alarmierungsplänen und Brandschutzordnungen
- Einführung von Schutzbestimmungen bei handwerklichen Arbeiten
- Begrenzungen der Brandlast durch geeignete Möblierung, regelmäßige Inspektion und/oder Entrümpelung

Brandmelder, Fluchtwegschilder, Rettungswegeplan und Feuerlöscher sollten vor allem in den Verwaltungstrakten möglichst gebündelt werden. Die Fluchtwegschilder sollten generell möglichst kompakt, beleuchtet (Reduzierung der Größe) und gestalterisch mit den Denkmalbehörden abgestimmt sein.

4.4.2. Rahmenbedingungen und Richtlinien für Sicherheit

Im Jahr 2002 erfolgte die Installation einer Einbruchsicherung an Fenstern und Türen, wobei die Maßnahmen bis auf die Griffsicherung so angearbeitet wurden, dass das ursprüngliche Erscheinungsbild erhalten blieb. Nach Anbringung aller Teile der Alarmtechnik wurden die entsprechenden Holzteile gespachtelt und im vorhandenen RAL-Farbtönen gestrichen. Folgende Arbeiten wurden im Rahmen der Sicherheitsertüchtigung 2002 durchgeführt (BZ_UD_2002):

- Ersatz der vorhandenen Iso-Verglasung durch Einbau einer A3-Sicherheitsverbundverglasung bei Fenstern und Außentüren.
- Aufbringung einer Alarmfolie an den raumhohen Verglasungen zum Innenhof.
- Anbringung kleinerer Griffsicherungen (abschließbarer Fenstergriff) an den Kippflügeln der Fenster (Nr. 1,2,3,6,7,8 laut Übersichtsskizze)
- Einbau eines nicht sichtbaren Winkels zwischen Glasleisten und Scheiben
- Austausch der vorhandenen Beschläge (Türen und Fenster) gegen Sicherheitsbeschläge (mit Pilzungen, Mehrfachverriegelungen etc.)
- Einbau von nicht sichtbaren Bandseitensicherungen an den Oberlichtbändern
- Feste Verschraubung der Schiebetür zum Lichthof (defekte Tür blieb bisher unbenutzt, Reparatur zu aufwendig)

- Erneuerung von 2 Verbundfenstern (Nr. 20, R. 1.03, Büro) analog der Fenster vom Anbau (Bph 2)
- Alarmsicherung der Fenster und Türen durch eine Einbruchmeldeanlage 4008760 35 CIC 2001 der Firma Siemens (mit Aufschaltung zu einem Sicherheitsunternehmen).
- Zusätzliche Bewegungsmelder wurden im Verwaltungsbereich und im Übergang zwischen Verwaltungs- und Museumsbereich sowie im Außenbereich zu Sicherung installiert.

Falls aufgrund technischer Notwendigkeiten zukünftig bestimmte Sicherheitsvorkehrungen installiert werden müssen, sollten diese substanzschonend eingebaut und reversibel ausgeführt werden, so dass das Erscheinungsbild des Denkmals möglichst wenig beeinträchtigt wird. Die neue technische Anlage sollte möglichst einfach und unauffällig gestaltet sein und hat sich in Gestaltung und Proportion an den Bestand anzupassen. Grundsätzlich sollte nach einer substanzerhaltenden Lösung in Sicherheitsfragen gesucht werden, bevor ein Eingriff in das Raumgefüge oder die Denkmalsubstanz geplant wird.

Regelmäßige Instandhaltung, Wartung und Pflege sollen sicherstellen, dass die notwendige Standsicherheit des Gebäudes und seiner Ausstattung sowie die Verkehrssicherheit auf denkmalgeschützten Treppen, Fluren und Terrassen sichergestellt sind. Ggf. sind mangelhaft ausgestattete Treppen verkehrssicher nachzurüsten (z.B. Anbringung von an den Bestand angepassten Handläufen oder Geländern).

Brandmelder, Fluchtwegschilder, Rettungswegeplan und Feuerlöscher sollten vor allem in den Verwaltungstrakten möglichst gebündelt werden. Die Fluchtwegschilder sollten generell möglichst kompakt, beleuchtet (Reduzierung der Größe) und gestalterisch mit den Denkmalbehörden abgestimmt sein. Dies gilt auch für eine eventuell notwendige Hausalarmanlage.

Sollten im Kellergeschoss Fenstergitter notwendig sein, sollten diese analog dem historischen Bestand nachempfunden werden. Elektronische Einbruchsicherungen an Fenstern und Türen in besonderen Sicherheitsbereichen sind möglichst klein zu halten. Das Aufrüsten der Fenster und Türen mit durchschlagsicheren Scheiben ist zu prüfen (Erhalt der Türen und Fenster aus Bph1).

